

Chefärzte wollen Kräfte bei Klinikneubau bündeln

Was 22 leitende Mediziner aus den Krankenhäusern in Wangen und Lindenberg in ihrem Positionspapier fordern



22 Chefärzte und Sektionsleiter der Rotkreuzklinik Lindenberg (links) sowie des Westallgäuklinikums (rechts) und der Fachkliniken in Wangen (Mitte) haben sich in der Diskussion um einen gemeinsamen Klinikneubau zu Wort gemeldet. (Fotos: SZ_Archiv)

Von Bernd Treffler

Wangen/Lindenberg

In die Diskussion um einen möglichen Krankenhausneubau für das gesamte Westallgäu haben sich nun auch leitende Klinikärzte aus Wangen und Lindenberg eingeschaltet. In einem Positionspapier fordern 22 Chefärzte und Sektionsleiter die politisch Verantwortlichen auf, zügig eine gemeinsame Lösung auf den Weg zu bringen, um eine gute medizinische Versorgung in der Region langfristig zu sichern.

Vor dem Hintergrund der vom Bund geplanten Krankenhausreform, aber vor allem seit Bekanntwerden der finanziellen Schieflage bei der Lindenberger Rotkreuzklinik, hat die Debatte um die künftige Gesundheitsversorgung im Westallgäu Fahrt aufgenommen. Diverse Vertreter aus Politik, Verwaltung und Ärzteschaft haben sich mittlerweile dazu geäußert, und regelmäßig fiel dabei das Stichwort eines gemeinsamen Klinikneubaus für die Region. Zuletzt hatte die Wangener Grünen-Landtagsabgeordnete Petra Krebs einen möglichen Standort auf der grünen Wiese bei Hergatz ins Gespräch gebracht.



Dr. Christian Sellenthin (Foto: privat)

Jetzt melden sich auch die leitenden Ärzte von drei hiesigen Krankenhäusern zu Wort. In einem Positionspapier appellieren insgesamt 22 Chefärzte und Sektionsleiter der Rotkreuzklinik Lindenberg, des Westallgäuklinikums und der Fachkliniken in Wangen an die politischen Mandatsträger in den beiden Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg, „für einen gemeinsamen Lösungsweg Verantwortung zu übernehmen und dem drohenden Kollaps der klinischen Gesundheitsversorgung in der Region rasch entgegen zu wirken“.

Aktuell sprechen die Mediziner von einer „existenzbedrohenden wirtschaftlichen Schieflage“, von der „derzeit alle Krankenhäuser der Gesundheitsregion Westallgäu“ betroffen seien – gemeint sind die Kliniken in Wangen, Lindenberg und Lindau. Der Weiterbestand der Rotkreuzklinik, die sich momentan in einem speziellen Insolvenzverfahren befindet und bei der die Neubaupläne auf Eis liegen, hänge „am seidenen Faden“. „In dieser Form wird der Standort Lindenberg mit sehr großer Wahrscheinlichkeit nicht weiter bestehen können“, sagt Christian Sellenthin. Bei dem Chefarzt für Onkologie und Palliativmedizin an der Rotkreuzklinik liefen die Fäden für die gemeinsame Stellungnahme zusammen.

Darin befürworten die Unterzeichner grundsätzlich eine Zentralisierung der Krankenhäuser in der Region, die vorhandenen Strukturen in Ravensburg, Memmingen und Friedrichshafen würden aber nicht ausreichen, „um die drohenden Lücken in der Gesundheitsversorgung des Westallgäus quantitativ und qualitativ zu schließen“. „Die großen Zentren werden wir brauchen, sie werden aber nicht die Patientenzahl tragen können, wenn kleinere Standorte wegfallen“, so Sellenthin. Schon jetzt seien die großen Kliniken „partiell überlastet“ und „weisen eine zu große räumliche Entfernung auf“, wie es im Positionspapier weiter heißt. Und: Dass frei werdende Fachkräfte diese Standorte substanziell stärken, habe sich in der Vergangenheit nicht bewahrheitet.

Dabei beziehen sich die leitenden Klinikärzte auch auf das BAB-Gutachten zur künftigen Struktur der Oberschwabenklinik (OSK) aus dem Frühjahr 2022.

Damals sahen die Gutachter bei der Konzentration auf zwei Häuser unter dem Strich die meisten Vorteile, mittlerweile ist das Krankenhaus in Bad Waldsee nach einem entsprechenden Kreistagsbeschluss geschlossen. „Wir weisen in diesem Zuge auf das (...) Gutachten hin, das einen Krankenhausneubau in Wangen als beste Option für die Gesundheitsregion einstufte“, heißt es in der Stellungnahme weiter. Und: „Die Berücksichtigung der unmittelbar angrenzenden Häuser aus Bayern würde dieses Konzept sinnvoll ausweiten und noch weiter stärken.“

Diese Sätze im Positionspapier will Sellenthin jedoch nicht so verstanden wissen, das man einen gemeinsamen Klinikneubau in Wangen, wo ein Genehmigungsverfahren für einen Neubau bereits läuft, favorisiere. „Wo dieses Krankenhaus letztlich umgesetzt wird, ist für uns unerheblich, wir wollen uns da auch nicht explizit einmischen“, so der Lindenberger Chefarzt. Er und seine Kollegen sehen in dem Schreiben dafür „aktuell die einmalige Chance und gleichzeitig auch die Notwendigkeit, den Strukturwandel zeitnah proaktiv zu gestalten und die Kräfte von Lindenberg, Lindau und Wangen in einem gemeinsamen Projekt zu bündeln“. Also eine Klinik mittlerer Größe, die, wie es Sellenthin ausdrückt, eine „schlagkräftige und qualitativ hochwertige medizinische Versorgung“ in der Region sicherstellt. In die Diskussion, wie diese Gesundheitsversorgung konkret aussehen könnte, wollen sich die Mediziner einbringen. „Es geht mit dem Schreiben auch darum zu zeigen, dass wir jetzt schon bereit sind, hier zu kooperieren und an einer Lösung im fachlich-medizinischen Bereich mitzuarbeiten“, sagt Christian Sellenthin. Und: „Die Zeit drängt, jetzt eine gemeinsame Lösung auf den Weg zu bringen, zumindest einmal eine Absichtserklärung.“

„Schon jetzt droht die Schließung des Krankenhauses Lindenberg und weitere würden folgen. Das versetzt uns als leitende Ärzte in große Sorge“, heißt es in der Stellungnahme abschließend.

Und: „Nur mit einer gemeinsamen politischen Anstrengung kann eine Unterversorgung in der Krankenhausbehandlung für die Bevölkerung des Westallgäus verhindert werden.“ Darunter stehen die 22 Namen der Chefärzte und Sektionsleiter aus Wangen und Lindenberg. Deren Kollegen aus der Lindauer Klinik haben übrigens nicht mit unterschrieben. Christian Sellenthin: „Ich habe jedoch aus persönlichen Gesprächen den Eindruck, dass sie ähnlich denken.“
